

# PEK Dokumentation

## Es gilt das gesprochene Wort

Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki

### Segnung der Wohnanlage an Pantaleon am 14. November 2016

Meine sehr verehrten Damen und Herren,  
liebe Weggefährtinnen und Weggefährten für mehr Integration,

es ist ein großer Gebäudekomplex und es ist in großes Projekt, das uns heute hier versammelt hat. Dabei scheint mir die Größe ein Hinweis auf die Größe der Herausforderungen, vor denen wir stehen - hier in Köln, als Kirche, als Bürgerinnen und Bürger, als Europäer und als Weltgemeinschaft. Mehr Menschen als jemals zuvor seit dem Ende der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges sind auf der Flucht. Viele sind Binnenflüchtlinge im eigenen Land. Viele bleiben in der Nähe ihrer Länder und fliehen vorübergehend in der Hoffnung auf Besserung in ein Nachbarland.

Viele aber machen sich auf einen Weg ins Ungewisse und wollen nach Europa. Sie fliehen vor Krieg und Gewalt, vor politischer und religiöser Diskriminierung und Verfolgung, vor sexueller Gewalt, vor Ausbeutung und vor der Sklaverei. Sie fliehen vor Hunger und Durst. Sie fliehen, um eine Zukunft zu haben, um zu leben.

Wir alle wissen um die Gefährdungen, die auf ihrem Weg lauern. Wir alle wissen, dass das Mittelmeer längst zu einem Meer der Toten geworden ist. Wir alle wissen, dass wir eine Einwanderungspolitik brauchen, die legale Wege der Einreise ermöglicht – damit würden wir den Schleppern den Garaus machen und nicht mit einer zunehmenden Abschottungspolitik.

Aber es gibt weitere Herausforderungen. Wie in vielen westlichen Ländern stehen auch wir in Deutschland vor der Gefahr einer sozialen Spaltung und zeigen sich Tendenzen zur Entsolidarisierung. Der Rechtspopulismus schürt Feindbilder und gefährdet den sozialen Frieden. Wie viel Zulauf rechtspopulistische Strömungen haben, die sich auf Nationalismus, das eigene Volk und dessen Wiedererstarken berufen, haben die Wahlen in den USA vor einer Woche uns deutlich vor Augen geführt.

Es sind viele Herausforderungen, vor denen wir stehen. Aber wir dürfen uns nicht einschüchtern lassen. Es gilt anzupacken und jeden Tag und mit jedem Schritt zu versuchen, die Welt lebenswerter und gerechter zu machen. Das genau steht im Hintergrund zu diesem großen Wohnprojekt.

Es ist mir eine Ehre, eine Freude und ein Herzensanliegen, dass hier Menschen ein Zuhause finden auf dem Weg ihres Lebens. Ich danke all denjenigen, die sich dafür eingesetzt haben, dass die Idee dieses Wohnprojektes Realität werden konnte. Begonnen hat das Projekt Ende 2014, als der Geschäftsführer des Caritasverbandes Köln, Herr Krücker, und der Kölner Stadtdechant, Msgr. Kleine, meinem Aufruf folgend, Wohnraum für Flüchtlinge zu schaffen, die Idee kreierten, hier Flüchtlinge unterzubringen. Der Initiative und den Bemühungen dieser beiden Herren ist es zu verdanken, dass die bis dahin rechtlich vertrackte Eigentumsituation zwischen Kirchengemeinde, den beiden Franziskanerinnen-Orden und der Marienhausgruppe unter intensiver Mitwirkung des Bistums einvernehmlich gelöst werden konnte.

Das Bistum hat hierbei nicht nur organisatorisch und fachlich bei der Abwicklung geholfen, sondern vor allen Dingen mit gut 2,5 Millionen Euro einen großen finanziellen Beitrag geleistet. Hier haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abteilung Liegenschaften und insgesamt die Hauptabteilung Finanzen unter Leitung von Herrn Schon eine wirklich großartige Arbeit geleistet. An solchen Stellen zeigt sich, dass Verwaltung Sinn macht für ein planvolles Verbessern vertrackter Zusammenhänge.

Im Zuge der Weiterentwicklung der Idee entwickelte sich der Plan zu einem integrativen Wohnprojekt für vorwiegend christliche Flüchtlinge. Diese Weiterentwicklung hat ihren Ursprung in Gesprächen, die ich mit orthodoxen Kirchenvertretern führen durfte und die mir die Notwendigkeit für Refugien für christliche Flüchtlinge deutlich aufgezeigt haben.

Die Umsetzungsphase des Projektes wäre dann schließlich nicht ohne die Aachener Siedlungs- und Wohnungsbaugesellschaft und namentlich den persönlichen Einsatz von Herrn Marx denkbar gewesen. Von Beginn dieses Projektes an war Benjamin Marx mit dabei. Mit seinem ungeheuren Engagement und Ideenreichtum – die nicht zuletzt in seinen vielfältigen Berliner Erfahrungen in den verschiedensten Projekten dort wurzeln, u.a. etwa auch durch das weit über Deutschland hinaus bekannte Projekt auf der Harzer Straße – hat dieser unser Wohnprojekt an Pantaleon begleitet und entscheidend mit vorangetrieben – unermüdlich, gegen alle Widerstände, bereit immer wieder neu von vorn zu beginnen, neue Gespräche zu führen, zu sensibilisieren, Menschen an einen Tisch zu holen. Unser Wohnprojekt begann lebendig zu werden; an vielen durchdachten und liebevollen Details, für die vor allem eben Herr Marx verantwortlich ist, werden Sie dies unmittelbar erkennen können.

In diesen Häusern, in denen früher ein Seniorenheim und ein Bildungshaus untergebracht waren, sind zum einen Schutzwohnungen entstanden für geflüchtete Frauen und Kinder, zum anderen Räume für 25 bis 30 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge und schließlich auch 32 Wohnungen, von denen 22 an christliche Flüchtlingsfamilien vergeben werden können und zehn an andere Kölner Mieterinnen und Mieter wie zum Beispiel an Studierende. Jede Wohnung hat eine eigene Küche und ein eigenes Bad, auf jeder Etage gibt es zusätzlich einen Gemein-

schaftsraum. Im Untergeschoss entstehen unter anderem ein Musikzimmer und ein Sportraum.

Denn „satt und sauber“ allein – das ist noch kein Leben! Diese Wohnanlage ist - wie es in unserer Kirchenzeitung so treffend zu lesen war - „nicht nur mit dem Kopf, sondern auch mit dem Herzen geplant worden.“ Das alles verdanken wir vielen Menschen.

Von Herzen wünsche ich allen Menschen, die hier Heimat finden, ein gutes Miteinander, gegenseitige Achtung und Respekt, Wachsen in Verschiedenheit, Geborgenheit und die Zeit und den Raum, Wunden heilen zu lassen. Gerade auch die Achtung vor der religiösen Überzeugung soll hier besonders gepflegt werden; Familien, die als Christen Unterdrückung und Leid erlebt haben, dürfen hier sicher sein vor Repression und Diskriminierung.

Es darf nicht sein, dass Menschen verwehrt wird, sich zu ihrem Gott, dem Schöpfer des Himmels und der Erde, dem Gott Jesu Christi, zu bekennen. Es ist gerade der Wunsch Gottes, dass Menschen in Sicherheit und gegenseitigem Respekt leben, dass ihr Leben Zukunft hat, dass ihr Miteinander von Gerechtigkeit und Solidarität geprägt ist. So ist diese Wohnanlage zwar keine Kirche – aber ein Haus Gottes: ein Ort, an dem jede und jeder im anderen das Antlitz Gottes erkennen und ihm die Ehre geben kann.

Für unsere Kölner Kirche stellt dieses Wohnprojekt einen weiteren Schritt auf dem Weg dar, das Willkommen gegenüber unseren Neuen Nachbarn konkret werden zu lassen. Danken möchte ich allen Menschen, die sich diese Aufgabe zu eigen gemacht haben, um im Vertrauen auf Gott das Miteinander von Menschen in all ihrer Verschiedenheit zu gestalten.

So hat das Leben Zukunft. Für diese Zukunft wünsche ich allen, die hier wohnen werden und allen, die dieses Wohnprojekt begleiten und unterstützen, Gottes reichen Segen.